

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Ebrechtstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Infrantierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. Jänner 1907

beginnt ein neues Abonnement auf die
Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach:	
ganzjährig . . . 30 K. — h	ganzjährig . . . 22 K. — h	halbjährig . . . 15 > —	halbjährig . . . 11 > —
vierteljährig . . . 7 > 50 >	vierteljährig . . . 5 > 50 >	monatlich . . . 2 > 50 >	monatlich . . . 1 > 85 >

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wahlreform.

Ein „leitender Staatsmann“ hat sich in einer Unterredung mit einem Redakteur der „Neuen Freien Presse“ über die Wahlreform und ihre voraussichtlichen Wirkungen geäußert. Er hielt vor allem die Befürchtung vor dem Hereinbrechen einer radikalen Hochflut für unberechtigt. Kenner der Massenpsychik haben gezeigt, wie viele konservative Interessen in ihr schlummern. Da die Obstruktion, diese Sünde wider den heiligen Geist des Parlamentarismus, zum Teile eine Folge des ungleichen Wahlrechtes ist, sei zu hoffen, daß im kommenden Parlamente die Obstruktion kaum je mehr zu einer ständigen Einrichtung werden kann. Um die Arbeit im neuen Parlamente und mit dem neuen Parlament zu erleichtern, bedürfe es der Organisation. Wir brauchen im neuen Hause große festgeschlossene, taktische Einheiten, die sich untereinander und mit der Regierung jedenfalls leichter verständigen werden, als viele kleine Fraktionen unter lockerer Führung. Die Hauptwirkung des allgemeinen, gleichen Wahlrechtes werde jedoch in der zu erhoffenden staatsbürgerlichen Erziehung der Massen liegen. Die Achtung vor den Gesezen vertiefe sich, wenn die Geseze Manifestationen des zweifellosen Volkswillens sind.

Pessimistischer äußert sich der Graf Friedrich Schönborn im „Fremdenblatt“ über das künftige Abgeordnetenhaus. Er hält es für eine bedauerliche Illusion, wenn prophezeit wird, die konservative Sache werde durch die ausschließliche Herrschaft des allgemeinen Stimmrechtes dauernden Gewinn

erlangen, und verweist diesbezüglich auf Deutschland und Frankreich, wo das konservative Element bei jedem neuen Wahlgange Einbußen erleide. Er kann auch nicht glauben, daß die nationalen Zwistigkeiten verschwinden werden; dazu seien die nationalen Gegensätze noch immer zu groß. Dagegen hält er im Gegensatz zu vielen anderen die Ansicht für irrig, daß die Größe der Gesamtzahl der Gewählten die Tätigkeit des neuen Hauses hindern müsse. Allerdings werde das Parlament so lange impotent bleiben, so lange die Geschäftsordnung nicht neugeregelt und fest gehandhabt wird.

Minister Prade äußerte sich einem Redakteur der „Österreichischen Volkszeitung“ gegenüber über die Stellung der Deutschen im neuen Parlament wie folgt: Vereinigen sich nicht die freisinnigen deutschen Gruppen, so werden die konservativen Deutschen, die Christlichsozialen und Klerikalen uns zuvorkommen. Die unentschlossenen, uneinigen Deutschfreihellen werden dann Gefahr laufen, zwischen den internationalen Sozialdemokraten und den internationalen Klerikalen zu stehen und von ihnen zermalmt zu werden.

Die „Zeit“ erhofft von der abgeschlossenen Wahlreform eine reformfrohe Zukunft. Der Geist der Initiative, der die Wahlreform zustande brachte, werde nicht mehr rasten wollen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ wünscht, daß durch die Wahlreform der Gedanke einer innigen und festen Zusammengehörigkeit in den Völkern Österreichs wachse und Gestalt annehme.

Das „Neue Wiener Journal“ ist überzeugt, daß sich im neuen Hause die Parteien leichter verständigen werden, weil sie alle aus dem Volke stammen werden.

Im „Wiener Deutschen Tagblatt“ fordert der Abgeordnete Raphael Pachter die Deutschen auf, sich im Wahlkampfe, im parlamentarischen Kampfe freie Bahn zu schaffen für ihre wirtschaftliche, ihre Kulturarbeit.

Das „Deutsche Volksblatt“ verlangt die Einigung der Gesamtheit der deutschen Abgeordneten auf dem Boden eines wirtschaftlichen Reformprogrammes zum Kampfe wider Judentum und Sozialdemokratie.

Die „Arbeiterzeitung“ führt aus, daß für die österreichische Sozialdemokratie jetzt ein neues Leben beginne; ihr erster großer Sieg verbürge ihr den Endsieg.

Rußland und Japan.

Aus London wird geschrieben: Ebenso wie man in japanischen Kreisen der Auffassung entgegentritt, daß sich in den zwischen Rußland und Japan schwebenden Verhandlungen bedenkliche Schwierigkeiten ergeben könnten, ist man auch in russischen Kreisen durchaus nicht der Ansicht, daß eine pessimistische Auffassung in dieser Hinsicht gerechtfertigt erscheinen könnte. Es trat zwar in der öffentlichen Meinung der beiden Länder eine gewisse Gereiztheit zutage, diese Erscheinung läßt sich jedoch nach einer verhältnismäßig so langen Periode von Spannungen unschwer begreifen, und maßgebend bleiben selbstverständlich nur die Urteile und Entscheidungen der beiderseitigen Regierungen. Diese Regierungen sind aber wenig geneigt, sich von Einzelheiten beeinflussen zu lassen; sie haben vielmehr die Entwicklung und die Situation im großen ganzen ins Auge zu fassen und auch auf manche gewichtige internationale Momente Rücksicht zu nehmen, welche nicht nur in keiner direkten Beziehung zu den schwebenden Fragen stehen, sondern überhaupt nicht das gegenseitige Verhältnis der beiden Staaten betreffen. Es wird wohl niemand ernstlich annehmen wollen, daß nach dem letzten Nisenskampfe Rußland oder Japan Lust haben könnten, sich wegen Fragen aufs neue zum Kampfe anzuschicken, die für keines der beiden Reiche vitale sind, somit in keiner Weise einen so gewaltigen Einsatz rechtfertigen könnten. Weder Rußland noch Japan können geneigt sein, um Fragen, die doch schließlich nur zweiten oder dritten Ranges sind, die Verantwortung für eine Friedensstörung zu übernehmen. Der Frieden von Portsmouth hat für die großen Prinzipien der Verständigung zwischen Rußland und Japan die Basis und Sicherung geschaffen. Daß er mancher Ergänzungen bedürfen werde, war von Anfang klar, daraus ergibt sich von selbst, daß es sich jetzt nicht um entscheidende Angelegenheiten, sondern nur um Details handeln kann. Die wichtigste Reihe der zu erledigenden Fragen betraf die Mandschurei und man gibt sich der Hoffnung hin, daß hierüber in der Hauptsache gegenwärtig alles klargestellt ist. Hinsichtlich der Schifffahrt auf dem Amur und dem Sungari wird russischerseits betont, daß erstere, da der Amur ein russischer Fluß ist, tatsächlich nie in Frage kommen konnte. Die Schifffahrt auf dem Sungari wird ihre Erledigung in nicht zu ferner Zeit finden, wobei zu beachten ist, daß es sich bezüglich seiner um ein zwischen China und Rußland bestehendes Abkom-

Feuilleton.

Das Ideal.

Von B. S.

(Schluß.)

„Machen Sie keine Geschichten“, wehrte Frau von Warren verwirrt ab.

Allmählich sammelte sie alles auf, was von oder über Erik Svensen jemals geschrieben worden war, und vertiefte sich mit einer unübertrefflichen Gewissenhaftigkeit darein. Sie war so ausschließlich von dieser Materie erfüllt, daß nichts anderes mehr Interesse für sie hatte. Wer immer auf eine Unterhaltung mit Frau von Warren Wert legte, mußte die Gestalt des nordischen Gelehrten zum Bestand aufrufen.

Diese bedenklichen Symptome steigerten sich zu einer wahren Begeisterung, als Dr. Bertram eines Tages einen Brief Svensens mit den ergebensten Grüßen an die schöne Unbekannte vorwies und Lydia eine Photographie des Forschers überreichte, die genau an der Stelle des Herzens seine Widmung trug. Von da ab zogen es die Freunde beiderlei Geschlechtes vor, die schwärmerische Dame zu isolieren.

Die interessante Lydia fing an sprichwörtlich langweilig zu werden.

Da ward ihr eines Tages die Glücksbotschaft: Erik Svensen kommt nach Berlin! Bei einem Festmahl der Geographischen Gesellschaft wird er sprechen, Er, der Herrliche, Er, der Einzige!

Dr. Bertram mußte Lydia einführen. Ganz gegen ihre Gewohnheit war sie viel zu zeitig zur Stelle, mit glühenden Wangen und flammenden Augen, alle Nerven gespannt.

Jetzt kam Bewegung in die Gruppe von Herren, die den Eingang des Saales umlagerten.

Erik Svensen!

Ja, wo blieb er denn? Warum erschien sein durchgeistigtes und doch ein wenig brutales Gesicht nicht über den Köpfen dieser Pygmäen? Das wurde erklärlich, als sie ihn durchließen: Erik Svensen war ein kleines, untersehtes Männchen, das mit viel zu langen Schritten vorwärts strebte und in diesem Mißverhältnis jede Spur von königlicher Würde vermissen ließ.

Diese erste Enttäuschung wirkte so heftig auf Lydia, daß sie sich versucht fühlte, Dr. Bertram zurückzuhalten, der auf den Ankommenden zueilte. Dann legte sie Stützen und Streben an den wankenden Bögen in ihrer Brust. Warum soll nicht ein

großer Geist in einem solchen Körper wohnen? Warum nicht aus einem bescheidenen Gefäß eine mächtige Lohe herausgeschlagen?

Erik Svensen verneigte sich vor ihr, — etwas steifnackig, wie es Männern von Weltruf geziemt. „Ich bin sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen“, sagte er mit erschütternd komischer Aussprache.

Das war die zweite Enttäuschung. „Ich lieben sehr“, fuhr er fort, „mich zu lassen feiern von schönen Frauen.“

Das war die dritte Enttäuschung.

„Bitte, genießen Sie sich nicht“, erwiderte Lydia, „die Damen warten.“

Sie wies mit einer leichten Drehung des Kopfes auf den Kranz von Weiblichkeit, der sich immer enger um Erik Svensen zusammenschloß. Als er sich umwandte, fiel ein Duzend Damen über ihn her. Frau von Warren benützte die Gelegenheit, sich nachdenklich in eine ferne Ecke des Saales zurückzuziehen.

„Worüber sind Sie so verstimmt?“ fragte Dr. Bertram, als er die Freundin endlich aufgefunden hatte.

„Über die Möglichkeit der Reiseverbindung von Tibet nach Europa“, sagte Lydia mit aufrichtigem Bedauern.

men handelt. Das Kapitel der Fischereierechtfrage ist gewiß schwierig durchzuarbeiten, und zwar, weil eine außerordentlich große Anzahl von Einzelfragen zu erledigen ist. Aber die Schwierigkeit derartiger Fragen erhöht niemals ihre internationale Bedeutung, besonders wenn auf beiden Seiten der Wille vorhanden ist, zu einer Regelung zu gelangen, was Rußland gern von Japan voraussetzt, ebenso wie Japan von Rußland. Welche Zeit bis zur Regelung dieser Angelegenheit verstreichen wird, läßt sich nicht berechnen. Aber dies ist irrelevant, die Hauptsache bleibt, daß auf beiden Seiten das Streben nach dem Abschluß eines Einvernehmens besteht, durch welche Tatsache pessimistischen Auffassungen der Boden entzogen wird.

Politische Uebersicht.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ ist in der Lage, eine Analyse der Bestimmungen des Märzsteiger Übereinkommens zwischen Österreich-Ungarn und Rußland veröffentlichen zu können. Der erste Punkt fixiert die Geltungsdauer der Entente auf zwei Jahre. Der zweite betrifft die Reform der Gendarmerie und Polizei in Mazedonien. Der dritte enthält den Wunsch nach Abgrenzung der Distrikte und Bezirke nach Herstellung der Ruhe und Ordnung auf Grund möglicher Homogenität der Bevölkerung im Punkte der Nationalität. Der vierte behandelt die Finanzreform; der fünfte die Durchführung der richterlichen und Verwaltungsreform, wobei das türkische Recht Basis der Rechtsprechung bleibt. Der sechste sieht zur Verfolgung politischer Verbrechen zwischen Christen und Mohammedanern gemischte Kommissionen vor. Der siebente formuliert eine Reihe von Forderungen an die Pforte im Interesse der christlichen Bevölkerung; z. B. Ersatz für geschädigtes Eigentum und materielle Verluste, Steuernachsicht, Wiederherstellung von Kirchen und Schulen. Vorläufig ist die Entente, die auf weitere zwei Jahre verlängert wurde, noch bis 2. Oktober 1907 in Kraft, ihre Verlängerung ist aber kaum zu bezweifeln. Was die Reform der Justiz betrifft, haben die Zivilagenten Oppenheimer und Demerik kürzlich ihren Regierungen Berichte mit präzisen Vorschlägen übermittelt. Das Blatt hebt hervor, der wichtige dritte Punkt tue Überzeugend den friedlichen und alle Rechte der Balkannationalitäten und Balkanstaaten achtenden Charakter der österreichisch-ungarischen Balkanpolitik dar. Wenn kürzlich die „Novoje Vremja“ behauptete, daß im Übereinkommen das „Recht gegenseitiger Kontrolle in bezug auf den Balkan“ statuiert worden sei, beruhe dies wohl auf einem Mißverständnis, da das Übereinkommen im Gegenteil

auf Basis des vollsten gegenseitigen Vertrauens abgeschlossen wurde, und es auf der Hand liegt, daß in einem die beiderseitige volle Übereinstimmung besiegelnden Instrument keine Klausel Platz finden kann, welche jenem Grundgedanken und zugleich dem diplomatischen Takte widersprechen würde.

Aus Triest, 27. Dezember, wird gemeldet: Die Abordnung, welche dem Landeshauptmann ein Bromdormia, enthaltend die Forderung nach Einführung des allgemeinen Wahlrechtes für den Triester Landtag und Gemeinderat überreichte, begab sich in derselben Angelegenheit zum Statthalter, um ihn zu ersuchen, bei der Regierung für die Sanktion eines eventuellen Gesetzes über die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes für Stadt und Land Triest eintreten zu wollen. Der Statthalter erklärte, von der Zentralregierung zur Abgabe einer Erklärung nicht ermächtigt zu sein. Die Zentralregierung könne wohl auch erst dann hierzu Stellung nehmen, wenn ein konkreter Gesetzesentwurf vorliegt. Dies sei aber Sache des Landesauschusses. Was seine, des Statthalters, Person betreffe, sei er ein Freund der Erweiterung des Wahlrechtes für Triest und habe eine bezügliche Anfrage des Landesauschusses bereits befürwortend an das Ministerium geleitet.

Der französische Senat beschloß mit 183 gegen 30 Stimmen, den Gesetzesentwurf Briand für das Überweisungs-gesetz eingeleiteter Kommission zu überweisen gegen Antrag der Rechten, welche mit der Begründung, daß das Mandat dieser Kommission erloschen sei, die Einsetzung einer Spezialkommission verlangte.

Aus Tokio, 27. Dezember, wird berichtet: Der frühere Ministerpräsident Graf Katsuma hat dem Parlamentarier Kochizuki eine Anzahl wichtiger politischer Aufklärungen gegeben, mit der Befugnis, sie in der europäischen Presse zu verwerthen. Darnach hatte Graf Katsuma seit seinem Amtsantritt im Jahre 1901 erkannt, daß ein Konflikt mit Rußland unvermeidlich sei, weil die japanische Kontrolle über Korea einerseits für die Sicherheit Japans unerlässlich und andererseits mit den Aspirationen Rußlands für die Mandschurei unvereinbar war. Die Allianz mit England habe den Rückhalt für die Verhandlungen gegeben, deren Ziel in dem Satz gipfelte: Die Mandschurei für Rußland — Korea für Japan. Von Anfang an sei Japan für den Fall, daß die Verhandlungen, wie man voraussetzte, scheitern sollten, zum Kriege entschlossen gewesen und habe für die nationale Stimmung gesorgt. Daß sich aus der von der Regierung selbst hervorgerufenen Begeisterung beim Ausbruche des Krieges beim Friedensschluß Schwierigkeiten ergeben würden, habe man gleichfalls vorausgesehen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Gesellschaftsplauderei.) Ein eigenartiges Unglück ist einer auswärtigen Zeitung widerfahren. Die Dame, die ihr die Berichte über gesellschaftliche Ereignisse liefert, hat die Bemerkungen für die Schriftleitung in Klammern zwischen den Text zu schreiben; „Herr und Frau Auffay van Smyssen gaben am Montag ein auserlesenes Diner von 24 Bedeckten. (Um Gotteswillen Schmitt mit t und Smyssen mit y. Vorige Woche war dt und i gedruckt worden, und sie war wütend!) Frau Rosa Kotermond hat Einladungen zu einem Hausball veranstaltet, auf welchem ihre reizende Tochter in die Gesellschaft eingeführt werden soll. (Die Notiz ist richtig, diese Frau K. ist vernünftig und sieht sich gern gedruckt; es war ihre Schwägerin, die uns damals den Krach machte.) Frau de Réville wird nächste Woche nach Paris reisen, um wie gewöhnlich in der dortigen Gesellschaft zu glänzen. (Un Sie mir den Gefallen und setzen Sie sie nicht ganz ans Ende. Ich bin ihr Revanche schuldig, denn sie hat jetzt schon verschiedene Male unter „und noch viele andere“ gestanden und möchte ihren Namen auch einmal wieder sehen.)“ Zu diesem Stil ging's noch eine Weile fort. Unglücklicherweise war der Schriftleiter gerade ausgegangen, als der Aufsatz, wie gewöhnlich, in letzter Minute einlief; er wurde zum Satz gegeben, zum Korrekturlesen war keine Zeit, und das Unglück war fertig, er erschien wörtlich!

— (Der Eremit und die Kanthippe.) Ein wunderlicher Kauz ist Samuel Balduin, ein kleines Kerlchen, das den Polizeibehörden von Cardiff viel zu schaffen macht. Der Mann lebte in Seelenruhe mit seinem Weibe, einem drallen, kugelrunden Persönchen, das sich schlecht und recht des kargen Verdienstes freute, den ihr Samuel ins Haus brachte. Da kam eines Tages die Erleuchtung über den getreuen Gatten. Er hielt sich für auserwählt von Gott, er meinte, daß er sein Dasein in Nachdenklichkeit, in völliger Abgeschlossenheit von dieser jämmerlichen Welt führen müßte. Und er tat nach seiner Eingebung. Er zog sich einen härenen Kittel an, vertauschte die Schaffstiefel mit hölzernen Sandalen und pilgerte in die Einsamkeit zu einer Steinwüste bei Cardiff. Aber Samuel war ein moderner Heiliger, ein Mensch, der sich von dem Glauben nicht loswinden konnte, daß man in Schönheit und latten Leibes dem Himmel dienen müsse. Daher machte er sich in der verschwiegenen Nacht wieder auf den Weg nach seinem Hause. Er stahl sich heimlich alle Möbel fort, die Kochtöpfe und Schöpflöffel, und ganz zum Schlusse packte er auf sein kräftiges Hundesuhrwerk den ganzen Vorrat der Speisekammer, die gerade mit Würsten wohl versehen war. Frau

Unrecht Gut.

Roman von D. Coronh.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wir würden uns freuen, Sie öfter bei uns zu sehen, Herr Leutnant,“ sagte die Gräfin, ihm zum Abschied die Hand reichend, die er ehrerbietig an die Lippen führte, und der Kommandant fügte hinzu: „Betrachten Sie sich stets als willkommenen Gast.“

Juliane blieb stumm, aber ihr Gesicht glühte und ihre Finger streiften mit leichtem Druck die feintigen, als er sich auch von ihr verabschiedete.

Er fühlte ein eigentümliches Zucken des hageren Gändchens, und das lichte, fast wasserhelle Blau der Augen, in die er blickte, schien plötzlich dunkler zu werden.

„Nimm jetzt die Zügel!“ herrschte Guido seinem Diener zu, wieder in den Wagen steigend. „Ich bin müde.“

Er lehnte sich zurück, als wäre er es wirklich, aber die Gedanken stürmten wild und erregt auf ihn ein.

Die Komtesse war sicher kein Mädchen, das ihn fesseln und interessieren konnte, wohl aber die Tochter eines reichen und hochgestellten Mannes. Von ihr auszeichnet zu werden, etwa ihre Liebe gewinnen, bedeutete einen seltenen Treffer in der großen Lebenslotterie, die doch den meisten nichts als Nieten darbietet. — Aber freilich — wer darf aus den Blicken und dem Lächeln eines kapriziösen, siebzehnjährigen Geschöpfes solche Genüsse ziehen? — Das wäre ja vorzeitig, töricht — ein goldener Traum, aus dem man mit schwerem, schwindelndem Kopf grausam erwüchtert erwachen könnte. —

„Mensch, du fährst ja so langsam, wie zu einem Begräbnis! Würde nur noch fehlen, daß der Chopin'sche Trauermarsch geblasen würde!“ rief Guido, plötzlich ungeduldig aus tiefem Sinnen auffahrend, griff nach den Zügeln und schlug, sich halb von dem Sitz erhebend, auf das nun im Galopp dahinrasende Pferd los.

Achtes Kapitel.

Am nächsten Tage Herr Jean Huber in Frankfurt an und fuhr sofort zu seinem Onkel, den er äußerst zurückhaltend fand und durchaus nicht geneigt, einen Ton verwandtschaftlicher Herzlichkeit anzuschlagen.

Der Kommerzienrat hatte ihn zu sich in sein Arbeitszimmer bitten lassen und fixierte den Neffen mit strengem, forschendem Blick. Die Züge des jungen Mannes, obschon keineswegs häßlich, waren ihm im höchsten Grade unsympathisch. Er meinte seinen Bruder Paul verjüngt und in voller Gesundheit vor sich stehen zu sehen. Arzenei glich dem Verstorbenen auch, aber lange nicht so sehr, nein, lange nicht! — Dieser Jean war ein ganz schneidiger, trotz seiner Jugend schon sehr routinierter Gesellschaftsmensch, der mit außerordentlichem Geschick über das Fatale der Situation hinwegkam und die Unliebendwürdigkeit des Oheims gar nicht zu bemerken schien. Nur in seinen Augen blitzte es mitunter kaum sekundenlang auf, fahl und böseartig wie in denen eines Raubtieres.

„Ich habe dich hierhergerufen und weise dir die Stellung eines Korrespondenten an, weil ich erstens weiß, daß du sie, dank deiner Sprachkenntnis und deines guten Stils auszufüllen vermagst,“ begann Huber nach längerem Schweigen, „und zweitens weil ich einer Pflicht deinem in Gott ruhenden Vater gegenüber zu genügen glaube, wenn ich dir zum Zwecke eines letzten Versuches mein eigenes Haus öffne. Du hast mir bisher wenig Freude gemacht. Willst du dir nicht selbst im Bichte stehen, so Sorge dafür, daß ich in Zukunft mich deiner nicht zu schämen brauche.“

„Dazu gab ich dir überhaupt keine Ursache.“

„Nicht? Hast du es für sehr ehrenvoll, daß man dich in New York und Bremen so schnell entließ?“

„Ich hat in beiden Fällen selbst um meine Entlassung, da ich schlechte Behandlung nun einmal nicht vertragen.“

„So? Du betrachtest es also als schlechte Behandlung, wenn man dir deinen Leichtsin und dein un-

gehöriges Betragen vor Augen führt? Dann dürftest du dich auch bei mir nicht zufrieden fühlen, denn ich bin fest entschlossen, deinen verderblichen Neigungen keinen Vorschub zu leisten und jedes Überschreiten der dir gezogenen Grenzen streng zu ahnden. Du besitzt keinen Pfennig, verstehst du? Bist ein Mensch, der nichts auf der Welt sein eigen nennt und gänzlich auf meine Großmut und meinen guten Willen angewiesen ist. Ich zeige mich bereits langmütiger, als das sonst meine Art und Weise ist, will dich aber mit scharfem Auge überwachen und verlange, daß du dichingens Bestimmung ohne Widerrede und bedingungslos fügst. Sollte es nicht geschehen, so fühle ich mich aller weiteren Verpflichtungen enthoben und überlasse dich deinem Schicksal, welches sich dann vermutlich nicht glänzend gestalten würde. In Handelskreisen habe ich, wie dir bekannt ist, ein Wort mitzureden. Ich kann jemand durch meine Zursprache heben, kann ihn aber auch, sobald es mir gefällt, unmöglich machen. Das bedenke und richte dich danach.“

„Ich komme mit den besten Vorsätzen und bedarf einer so eindringlichen Ermahnung nicht.“

„Desto besser! In der zweiten Etage dieses Hauses steht Zimmer und Kammer für dich bereit.“

„Ich soll hier wohnen?“

„Ich wünsche es.“

„Aber deine Söhne sogar —“

„Walter befindet sich auf einem nahen Gute und Guido ist Offizier, da liegen also die Verhältnisse ganz anders. Du beziehst die dir zur Verfügung gestellten Räume und fügst dich der hier herrschenden Hausordnung auf. Wo nicht — so find wir geschieden, aber dann auf ewig!“

„Selbstverständlich füge ich mich.“

„Gut! Alles Nähere wird dir später mein Prokurist Robert Bernede mitteilen. Begrüße jetzt deine Schwester sowie meine Frau und Töchter. Ich kann dich nicht selbst zu ihnen geleiten. Meine Zeit ist gemessen.“ (Fortsetzung folgt.)

Baldwin zeterte über ihren Gatten, Herr Baldwin sang ihr süße Psalmen in das Ohr und trottete dann sachte weg zu seiner Höhle. Nun war die Frau zum äußersten aufgebracht. Sie lief zum Kadi und verklagte Samuel. Der Kadi war gerecht und schickte seine Polizisten zu der Einsiedelei. Und die Wächter der Ordnung brachten nun den Mann zu seiner verlassenem Kanthippe zurück, ferner die Möbel und die Winterdauernwürste. Herr Baldwin jedoch soll schwermütig geworden sein und Tag für Tag sich den Tod wünschen, weil man ihm so Entsetzliches angetan.

— (Regeln für Konzertbesucherinnen.) Aus Stuttgart sendet ein Leser der „Frankf. Ztg.“ folgende Regeln für Konzertbesucherinnen, die er auf Grund seiner Erfahrungen in den Konzertsälen aufgestellt hat, und die hier wiedergegeben seien, da sie wohl auch anderwärts Geltung haben dürften:

1.) Komme stets zu spät und suche deinen Platz möglichst gemächlich und mit möglichst viel Geräusch auf, damit deine Nebenmenschen sich ärgern!

2.) Setze immer einen möglichst großen Hut auf den Kopf, den du in Takte der Musik zu wiegen hast, damit deine Nebenmenschen sich ärgern!

3.) Vergiß ja nicht, deinen Fächer mitzunehmen, wenn möglich einen solchen aus Schildpatt oder sonst einem harten Material. Fächle dich damit den ganzen Abend und erziele so eine hübsche Störung, damit deine Nebenmenschen sich ärgern!

4.) Versäume nicht, in deinem Programm während der Vorführung möglichst oft zu blättern und damit ein allerliebste Geräusch hervorzurufen, damit deine Nebenmenschen sich ärgern!

5.) Unterhalte dich unausgesetzt mit den Umstehenden und mache namentlich bei Pianissimo-Stellen deine Nachbarin möglichst auffällig auf die dir schön erscheinenden Stellen aufmerksam, damit deine Nebenmenschen sich ärgern!

6.) Vertiefe dich so sehr in die Musik, daß du den Takt mit den Fußspitzen wippt, oder hilf mit dem Absatz auf dem Parkettboden nach, damit deine Nebenmenschen sich ärgern!

7.) Wenn du glaubst, daß das Konzert zu Ende geht, so packe deine Siebenstachen zusammen und bereite dich möglichst geräuschvoll zum plötzlichen Aufbruch vor, damit deine Nebenmenschen sich ärgern!

Überhaupt suche auf alle erdenkliche Weise die aufmerksam Zuhörenden an dem Genuß des Konzertes zu hindern, auf daß du auffällst und deine Nebenmenschen sich ärgern!

— (Ein origineller Heiratsantrag.)

Die „Zeheer Nachrichten“ geben folgenden Heiratsantragsbrief wieder, den kürzlich ein wackerer Hamburger an ein in der Nachbarschaft von Oldesloe bedienstetes Mädchen gerichtet hat: „Hamburg, 2. Dezember 06. Liebe Freundin! Was zuerst den Anfang meines Briefes betrifft, so bin ich in Verlegenheit, wie ich anfangen soll, denn die Liebe ist ein Gefühl des menschlichen Herzens, doch zur Sache. Ein anderer würde es Ihnen vielleicht mündlich gesagt haben, aber mit mir ist es etwas anders. Ich bin in Wandzschel von rätlichen Eltern erzogen, sehr nette Leute, aber ohne jeden Aufwand, stille Familienverhältnisse und etwas Viehzucht, doch zur Sache. Sie erinnern sich, mein Fräulein, was ein ehrlicher Sohn unter diese Verhältnisse für'n netten Menschen sein muß. Sie erinnern den Herrn, der sechsmal mit Sie am Bübischen Baum tanzte und Sie eine Brause, sogar mit einem Schuß, nebst ihre Freundin geben ließ und zuletzt noch zwei Hundstücke mit Käse à 30 Pfennig, ich tat es ja gerne, doch zur Sache. — Dieser selbige Herr schreibt jetzt Sie, denn warum soll ich es länger verhehlen, ich fühle es schon zum erstenmal, als ich Ihnen sah, ein Gefühl, ein Gefribbel und Gefräßel, ganz so als wenn ein Floh auf und niederhüpft, doch zur Sache. Denn als ich näher zusah, war es kein Floh, sondern die Liebe zu Sie, vielleicht haben Sie dasselbe Gefühl gefühlt, und dann muß Ihnen doch auch etwas daran gelegen sein, in andere Verhältnisse zu kommen, denn ich als herrschaftlicher Diener kann eine Frau ernähren. Ich bin ein spaßhaften Gesellen, denn wenn es sich macht, daß Sie meine Frau sind, so sollen Sie als Nebenverdienst unsere Herrschaft kochen. Ich würde gern in den Ruhestunden eine Frau unterhalten. Auf diesen Antrag eines offenen und ehrlichen Mannes erwarte ich baldigst zärtliche Antwort. Ihr treuer E. S.“

— (Eine höchst ergötzliche Geschichte) ereignete sich in der Umgegend von Redar-Steinach. Ein fleißiger Gambriusbekehrer hatte, wie schon so oft, beim Bier des Guten zu viel getan und blieb auf dem Heimwege auf freier Landstraße liegen. Bllig erstarrt fand ihn ein am frühen Morgen zum Eisenwerke gehender Arbeiter und schleppte ihn auf dem Rücken zur warmen Werkstätte. Als dort der Bierfelige endlich aus seinem tiefen Schlaf erwachte und den fremden, halbentkleideten Mann mit ruhigem Gesicht vor der glühenden Esse stehen sah, ein gewaltiges

Schüreisen schwingend, glaubte er sich im unterirdischen Reiche und rief schreckensbleich aus: „Gnädiger Herr Ober-Deiwel! Habe Sie Barinherzigkeit mit mir. Ich bin gestern im Rausch gestorwe.“

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält Montag, den 31. d. M., um 5 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Berichte der Personal- und Rechtssektion (Referent Dr. Triller): a) über die Genehmigung der veränderten Statuten des Unterstützungsfonds des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines in Laibach; b) über die Erklärung der Vereine „Akademija“, „Prosveta“ und „Sokol“, betreffend die Beschlüsse des Gemeinderates über die Simon Gregorčič'sche öffentliche Volksbibliothek und Lesehalle; c) über die Genehmigung des Abkommens, das zwischen der k. k. Regierung und dem Landesauschusse in betreff der Entschuldigungsarbeiten auf dem Laibacher Moore abzuschließen ist; d) über die Wahl von drei Ausschußmitgliedern des Vereines „Samaritan“. — 2.) Berichte der Finanzsektion: a) über das Gesuch der Handels- und Gewerbekammer für Krain um Bewilligung eines Beitrages zur Anstalt für Gewerbeförderung in Krain (Referent Knez); b) über das Gesuch der Schneidergenossenschaft um unentgeltliche Überlassung des großen Saales im „Mestni Dom“ behufs Abhaltung eines Fachfurfes (Referent Lenčič); c) über das Gesuch des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines in Laibach um Erhöhung der jährlichen Beitragsleistung (Referent Senekovič); d) über den Voranschlag der allgemeinen Stiftungen pro 1907 (Referent Malih); e) über den Voranschlag des städtischen Armenfonds pro 1907 (Referent Senekovič); f) über den Voranschlag des bürgerlichen Vermögensfonds pro 1907 (Referent Senekovič); g) über den Voranschlag des städtischen Lotterielehens und dessen Amortisationsfonds pro 1907 (Referent Senekovič). — 3.) Bericht der Schulsektion über Gesuche um Verleihung der Kaiser Franz Josef-Stiftung für Realschüler (Referent Dimnik). — 4.) Bericht des Direktoriums des städtischen Schlachthauses über den Voranschlag pro 1907 (Referent Dr. Ritter von Bleiweis-Trsteniski). — 5.) Bericht des Direktoriums der städtischen Wasserleitung pro 1907 (Referent Subic). — 6.) Bericht der Direktion des städtischen Elektrizitätswerkes über den Voranschlag pro 1907 (Referent Senekovič). — 7.) Bericht der Feuerungssektion über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Rechnungsabschlüsse der städtischen Milchverkaufsstelle (Referent Januš). — 8.) Bericht der Finanzsektion über den Voranschlag des städtischen Fonds pro 1907 (Referent Senekovič). — Hierauf geheime Sitzung.

— (Spende.) Herr Peter Lažnik, Hausbesitzer und Handelsmann in Laibach, hat für die Stadarmen den Betrag von 50 K gespendet. x.

— (Die I. Generalversammlung des Vereines der slovenischen Professoren) fand gestern vormittags um 10 Uhr im kleinen Saale des „Narodni Dom“ statt. Den Vorsitz führte der Obmannstellvertreter des Vereines, Direktor Dr. Požar. Dieser begrüßte in seiner Eröffnungsansprache die trotz des Wetters und der Verkehrshindernisse zahlreich, auch von auswärts, erschienenen Mitglieder und sprach unter großem Beifall namentlich seine Freude und Genugtuung darüber aus, daß die Versammlung eine dreigliedrige Deputation des Vereines der kroatischen Professoren, mit dessen Obmann, Direktor Dr. Hojč, an der Spitze, persönlich beehrt habe. Hierauf gab der Vorsitzende einen kurzen Überblick über die Tätigkeit des Vereines und dessen Erfolge und verlas schließlich die angelangten brieflichen, beziehungsweise telegraphischen Begrüßungen. Direktor Hojč, der sich hierauf zum Worte meldete, überbrachte zunächst die Grüße und Glückwünsche des benachbarten kroatischen Professorenvereines. Der Beruf des Professors sei es, fuhr er fort, Kultur zu verbreiten und Charaktere zu bilden; insofern sei das Arbeitsgebiet aller Professoren ein gemeinsames. Aber vor der Kultur habe das Blut zum Worte zu kommen und seiner Kraft sei die Idee einer Gemeinbürgerschaft zwischen den beiden, durch einen Fluß mehr verbundenen als getrennten Nationen, entsprungen und im Sinne derselben müsse weiterhin gearbeitet werden. Mit dem besten Wunsche für das Gedeihen des Vereines schloß Hojč seine mit großem Beifall aufgenommene Rede. — Hierauf hielt der Vereinssekretär Dr. Franz Ziesič seinen angekündigten Vortrag über „Die Analyse und Synthese unseres öffentlichen Lebens“. Ausgehend von der Behauptung, auch die Professoren müßten einmal der Öffentlichkeit sagen, was sie zu sagen hätten, und sie könnten das um so eher tun,

weil sich das Schulleben in ähnlicher Weise abspiele wie das öffentliche Leben, nämlich durch Analyse und Synthese, charakterisierte der Vortragende an Beispielen die dem Schulmanne geläufigen Begriffe des Analytischen und Synthetischen und brach dann eine Lanze für die analytische Methode. Mit Hilfe dieser Kämpfe man gegen das Phrasentum, bringe man Erkenntnis und eigenes Urteil und verhindere das bloße Nachsprechen der Wahrheiten nach Art des Katechismus und der mathematischen und sonstigen Regeln. Damit breche man auch die Autorität, der alles nachbete, nicht zum mindesten in der sogenannten Popularisierung des Wissens, die kein Wissen, sondern nur Glauben verbreite. Im öffentlichen Leben sei das Nachsprechen fremden Urteils — die Regel. Man halte jeden Slovaten oder Kroaten für schmutzig, weil gewisse Zeitungen die beiden Völker so darstellen. Die slavischen Völker speziell müßten sich durch eigene Anschauung kennen lernen; die gegenseitige Erkenntnis könnte sich dann zu Aktionen verdichten. — Doch genüge die Analyse nicht; sie zerplittere und befriedige auf die Dauer nicht; so in der Schule, so in der Öffentlichkeit. Für die slavischen Völker war zuerst die Analyse notwendig, damit sie zur Existenzbewußtsein kamen. Die Slovenen speziell seien seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts nahezu ausschließlich analytisch tätig; dadurch schufen sie sich eine eigene Individualität, auch eine eigene Politik. Aber die Slovenen hätten sich in das Analysieren verbißten, indem jedes Ertchen eine Rolle spielen wolle. Nunmehr wäre es an der Zeit, wieder größere Ziele ins Auge zu fassen, gegen die Feinde gemeinsam Front zu machen und an die Brüder sich anzuschließen, und zwar an die nächsten, das heißt, an die Kroaten. (Lebhafter Beifall.) — Hierauf erstattete der Genannte als Sekretär den Tätigkeitsbericht, welchem wir folgende Daten entnehmen: Der Verein zählt derzeit 122 Mitglieder und hat seine Vertreter an allen Anstalten in Krain, ferner in Cilli, Marburg, Pettau, Klagenfurt, Görz, Capod'Istria, Bisino und Triest. Der Verein wurde in den „Reichsverband der österreichischen Mittelschulvereine“ aufgenommen und war an der Tagung des genannten Reichsverbandes am 18. und 19. November 1906 in Prag durch einen Delegaten vertreten; im Reichsverbande sind fünf Nationalitäten (Deutsche, Tschechen, Polen, Italiener und Slovenen) gleichberechtigt vertreten und führen wechselnd den Vorsitz. Die Organisation umfaßt rund 5000 Mittelschulprofessoren und arbeitet, wie der erwähnte Delegatentag zeigte, an umfassenden Plänen für die Reform der Mittelschule und für die Wahrung der Interessen der Lehrerschaft. — Der Verein der slovenischen Professoren trat noch insbesondere in Fühlung mit dem pädagogischen Vereine der Solška Matica, mit welcher ein Einvernehmen getroffen wurde, daß beide Vereinigungen eine „Popular-wissenschaftliche Bibliothek“ und Kommentare slovenischer Schulklassiker herausgeben. — Der Verein hat ferner eine genaue Statistik der slovenischen Professoren nach verschiedenen Gesichtspunkten angelegt und vermochte bei Ständesfragen, bei Kompetenzen u. dgl. mit verlässlichen Informationen zu dienen. Gejellige Zusammenkünfte, welche der Verein veranstaltete, bewährten sich sehr gut. — Der Kassier Franz Bajda berichtete über den Vermögensstand bis zum 30. September, mit welchem das erste Geschäftsjahr schließt; die Einnahmen betragen 370 K, die Ausgaben 169 K 10 h, so daß ein Überschuß von 200 K 90 h verblieb. Nunmehr ward beschlossen, dem Scherker beizutreten. — Hierauf ward nach einer längeren Debatte dem Ausschusse aufgetragen, er solle behufs rascherer Förderung der Abfassung slovenischer Lehrbücher mit der Leitung der seinerzeit zu diesem Behufe einberufenen Enquete in Verbindung treten und nötigenfalls die weitere Aktion selbst in die Hand nehmen. — Nachdem noch Professor Robljan aus Bisino der Versammlung die Grüße der Kollegen aus Istrien, die sich mit den slovenischen Professoren solidarisieren wollten, überbracht, und weiters die Übermittlung einer von Professor Bajda beantragten Resolution (betreffend die Verschleppung der Stellenausschreibungen und Besetzungen) an den Reichsverband beschlossen worden war, schloß der Vorsitzende mit einem Dankwort die Versammlung. — in —

— (Aus der Diözese.) Herr Johann Debevec wurde gestern auf die Pfarre Budanje kanonisch installiert.

— (Industrielles.) Aus Illirisch-Feistritz wird uns in Ergänzung des letzten Berichtes geschrieben, daß in den vorbereitenden Ausschusse für die neu zu errichtende Dampfziegelei in Rožaje auch Herr Anton Dečman, Fabrikant in Laibach, gewählt wurde. Der Ausschusse hat für den 3. Jänner um 2 Uhr nachmittags im Restaurant des Herrn Ivan Urbančič in Dornegg eine Versammlung einberufen, worin die Aktiengesellschaftsstatuten festgesetzt werden sollen. -d-

(Die Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Telephonengebühren.) Das Reichsgesetzblatt publiziert die Verordnung über die neuen Post-, Telegraphen- und Telephonengebühren, die mit 16. Jänner 1907 in Kraft treten. Der ermäßigte Satz für Lokalbrieve wird aufgehoben, indem ein Lokalbrevier statt 6 h nunmehr 10 h kosten wird. Für Rohrpostkarten und -Kartenbriefe tritt statt der früher geplanten Erhöhung um 10 h eine solche um 5 h ein. Auf dem Gebiete des Telegraphenwesens ist die Einführung einer Blankettgebühr von 2 h für das Blankett sowie die Steigerung der ermäßigten Lokaltelegrammtaxe erfolgt, die mit 6 h pro Wort festgestellt wird. Die Gebühr für Geschäfts-Telephone in Wien beträgt nach der Stärke des Verkehrs 300, 400 und 500 K, für Wohnungstelephone 240 K. Die Gebühren außerhalb Wien bewegen sich für Geschäfts-Telephone zwischen 120 und 400 K und für Privat-Telephone zwischen 115 und 200 K. Bezüglich der Postanweisungen wurde der Verschleißpreis von 2 auf 3 K erhöht, für Kartenbriefe und Streifbänder wird 1 h Kostenersatz eingehoben.

(Schulwesen.) Da das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht über Berufung des Landesauschusses und der Gemeindevorstände von Loze bei Wippach die Errichtung einer selbständigen einklassigen Volksschule in Loze bei Wippach für die Ortsgemeinschaften Loze und Manče bewilligt hat, wählte der Gemeindevorstand in Loze nachstehende Herren in den Ortsschulrat Loze: Karl Mayer, Herrschaftsbesitzer, Anton Nabergoj, Besitzer, und Christian Nabergoj, Besitzer, alle in Loze, weiters zu Stellvertretern: Franz Jez, Besitzer in Loze, und Josef Šček, Besitzer in Manče. Der Ortsschulrat wählte Herrn Karl Mayer zum Obmann und Herrn Anton Nabergoj zum Obmannstellvertreter. Der Ortsschulrat ist beim k. k. Bezirksschulrate Adelsberg um sofortige Eröffnung der einklassigen Volksschule bittlich eingeschritten, da ein passendes Lehrzimmer mit ganz neuer Einrichtung und Lehrmitteln bereits zur Verfügung steht.

(Postales aus Krain.) Amtlichen Quellen zufolge belief sich im Jahre 1905 die Anzahl der Postämter in Krain auf 172, außerdem noch 134 Postsammlerkassen. Die Anzahl der Telegraphenämter belief sich auf 100. Es kommt somit in Krain eine Postanstalt auf je 32 Quadratkilometer. Die Anzahl der Verkäufer von Postmarken und Postwertzeichen betrug 529. Die Gesamtzahl der in Krain eingelangten und in Krain abgegebenen Briefe belief sich im abgelaufenen Jahre auf 8,107.780, außerdem noch 133.150 unfrankierte Briefe. Die Anzahl der Korrespondenzkarten betrug 4,763.830, die Anzahl der Druckorten 2,041.720, die Anzahl von Warenmustern 205.110. Die Anzahl der eingelangten und abgegebenen Telegramme belief sich auf 139.892.

(Ernennung.) Der in Laibach exponierte Maschinen-Oberkommissär des Betriebsinspektorates der Südbahn in Triest, Herr Ingenieur Kornel Riedl, wurde zum Inspektor ernannt.

(Handels- und Gewerbekammer für Krain.) Die für gestern anberaumte Plenarsitzung der Handels- und Gewerbekammer für Krain konnte wegen Beschlussunfähigkeit nicht abgehalten werden. Wegen Schneeverwehungen und der dadurch bedingten Verkehrsstörungen konnten sich namentlich die auswärtigen Kammermitglieder nicht zur Sitzung einfinden.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidentin für Krain hat die Bildung des Vereines „Podporno društvo gozdnih delavcev za Dražgoše in okolico“ mit dem Sitze in Dražgoše im politischen Bezirke Krainburg, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. Der Verein bezweckt, aus dem Vereinsvermögen die Waldarbeiter von Dražgoše, Podlonk, Prtobé, Kalische, Poddlica und Jamnik, wenn sie Vereinsmitglieder sind, in Krankheits- und Unglücksfällen zu unterstützen.

(Weihnachtsfeier im Josefinum.) In herkömmlicher Weise fand am Sonntag nachmittags in den Anstaltsräumen des Josefinsums die Christbescherung an die Insassen und die Stadtarmen statt, zu welcher auch die Gemahlin des Herrn Landespräsidenten, Frau Karla Schwarz, erschienen war. Nach einem in der Anstaltskapelle durch Herrn Direktor J. Dolenc gelebrierten Segen begann die Feier im Saale der Nählschule, wo der sehr reich gezielte Christbaum, der im hellsten Lichterglanze erstrahlte, aufgestellt war. Es wurde zunächst ein Weihnachts-Viederspiel mit verbindendem gesprochenen Texte von Franz Abt von den Schülerinnen der Nählschule unter Harmoniumbegleitung sehr schön und weisevoll vorgelesen; ebenso sprach ein Zögling ein Dankgedicht an die Wohltäter des Josefinsums. Alle diese bescheidenen Vorträge fanden verdienten Anklang, besonders gefielen die reinen, frischen

Stimmen der Sängerrinnen beim Weihnachtsspiele. Nach Schluß des musikalisch-deklamatorischen Teiles fand die durch die Frau Landespräsidentin und die Komitee-Damen: Frau Antonie Kosler (Präsidentin), Frau von Cron, Frau Josefine Kos und Fräulein Ulrika von Laschan vorgenommene Verteilung der Christgeschenke, die in Schuhen, Kleidungs- und Wäschestücken sowie aus allerlei Lebensmitteln und Weihnachtstorten bestanden, an die Insassen und an die Stadtarmen statt. Die Beschenkten nahmen diese ebenso sorgsam für jeden einzelnen ausgewählten, als auch insgesamt überaus nützlichen Gaben mit sichtbarer Freude und dem herzlichsten Dank in Empfang und verließen hochbeglückt den Raum des Wohltuns. — Das Komitee dankt an dieser Stelle in geziemender Weise allen edlen Wohltätern, deren milde Spenden diese Christbescherung ermöglichten.

(Silvesterfeier.) Wie schon berichtet, kommt am 31. d. M. die k. u. k. Marinemusik aus Pola nach Laibach, um im großen Saale des Hotels „Union“ zu konzertieren. Das Programm ist diesmal sehr reich zusammengesetzt und es dürfte sich ein sehr animierter Familienabend entwickeln. Nach Mitternacht findet eine kleine Tanzunterhaltung statt.

(Neujahrsfeier.) Der hiesige katholische Gesellenverein veranstaltet am 1. Jänner abends um 6 Uhr in seinem Vereinssaale (Komenskygasse) eine Neujahrsfeier, auf deren Programme sich fünf Gesangsnummern, eine Ansprache des Vereinspräsidenten sowie die Aufführung von „Wilhelm Tell“ befinden. Den Beschluß bildet eine freie Unterhaltung. Eintrittsgebühr 1 K, 80 h, 60 h und 30 h.

(Fahrtwendefeier.) Der Laibacher Deutsche Turnverein veranstaltet Montag, den 31. d., um 8 Uhr abends im großen Kasinoaale eine Fahrtwendefeier unter Mitwirkung des Herrn Theodor Nietl (Mitgliedes der hiesigen deutschen Bühne) und der Musikkapelle des k. und k. 27. Infanterieregiments. Ordnung: 1.) Adolf Kirchl: „Ein blankes Wort“, Chor (Gedicht von Konrad Eitel). 2.) Johann Strauß: „Bei uns z'haus“, Walzer für Männerchor mit Klavierbegleitung (Gedicht von Anton Langer). 3. a) Hans Nechheim: Kärntner Volkslieder für Chor. b) J. N. Fuchs: Steirisches Lied: „Mit'n Festamdrahten“, für Chor (Gedicht von S. Fraumgruber). 4.) Richard Genée: „Italienischer Salat“, heiterer Chor mit Tenor-Einzelgesang (Herr Theodor Nietl) in Form eines italienischen Opernfinale. 5.) Eine Spezialitätentruppe (Turnerischer Witz). 6.) Heitere Einzelgesänge. 7.) Johann Koch von Langentreu: „Der Solistenkrach“, heiteres Allerlei, Einzelgesänge und Chor mit Klavierbegleitung. — Tanzkränzchen. — Eintritt für die Person 1 K. Nichtmitglieder müssen durch Vereinsmitglieder eingeführt werden.

(Fachkurs für Kleidermacher und Kleidermacherinnen.) Die Genossenschaft der Kleidermacher u. teilt ihren Mitgliedern mit, daß der Fachkurs für Kleidermacher und Kleidermacherinnen am 2. Jänner um 3 Uhr nachmittags im großen Saale des „Mestni Dom“ seinen Anfang nimmt. Jene, die ihre Teilnahme an diesem Kurse bereits angemeldet haben sowie alle Mitglieder der genannten Genossenschaft werden eingeladen, sich an der Eröffnung möglichst zahlreich zu beteiligen. Allfällige nachträgliche Anmeldungen zur Frequentation des Kurses werden noch am 2. Jänner im „Mestni Dom“ beim Genossenschaftsvorstande entgegengenommen.

(Der Schnee.) Infolge der Schneemassen geriet fast jeder Verkehr zwischen Stadt und Land in Stockung. Man sah nur Milchweiber, die aber kaum mit Pferden die Milch in die Stadt bringen konnten. Alle Eisenbahnzüge, insbesondere jene von Triest, kommen mit großen Verspätungen an. Der Mangel an Lebensmitteln macht sich auf dem Markte stark fühlbar; unsere Hausfrauen sind den Greislerinnen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Die Telephonleitungen sind vielfach gestört. Der Schnee liegt meterhoch in den Straßenteilen; der Verkehr in den schmalen Gassen, wo die Gehwege und Trottoirs wegen des anhaltenden Schneefalles noch nicht gereinigt werden konnten, gestaltet sich geradezu gefahrlos. Die Schneepflüge brachten noch immer nicht den nötigen Raum für den unbehinderten Wagenverkehr. Seit heute früh sind mehrere Zwänglingsabteilungen auf dem Rathausplatz mit der Schneereinigung beschäftigt. Der Verkehr der elektrischen Straßenbahn wurde heute ganz eingestellt. Gestern blieben auf der Südbahnstraße und in der Stritarergasse zwei elektrische Straßenbahnwagen stecken; sie konnten mit schwerer Mühe und durch Ausschleusen der Geleise erst gegen Abend in die Wagenremise gebracht werden.

(Schneefall in Unterkrain.) Seit dem 25. d. M. schneit es mit kurzen Unterbrechungen in Unterkrain derart, daß der Verkehr auf den Reichsstraßen nur mit der größten Mühe aufrecht erhalten

werden kann. Am Christtage zeitlich früh fuhren bereits die ärarischen Schneepflüge, mit 5 bis 6 Paar Pferden bespannt, auf der Agramer und der Karlstädter Reichsstraße und machten die Straßen für den Verkehr frei. In der Nacht am Stephanitage fiel jedoch neuerdings Schnee in solchen Massen, daß bereits um 7 Uhr morgens die Schneepflüge auf den Reichsstraßen in Betrieb gesetzt wurden; ebenso geschah es am 28., an welchem Tage gegen 6 Uhr früh das Schneegestöber so heftig einsetzte, daß binnen sechs Stunden die Straßen wieder frei gemacht werden mußten. In ganz anerkennenswerter Weise geht das Rudolfswerter Stadtgemeindevorstand mit dem Wegmachen in der Stadt vor, da bereits um 8 Uhr früh durch die Arrestanten des freisgerichtlichen Gefängnisses nach allen Richtungen die Wege und Straßen ausgeschleust werden. — Im Gebirge hat die Schneehöhe bereits einen Meter überschritten; eine Anzahl von Ortschaften in Unterkrain ist von der Außenwelt vollkommen abgesperrt.

(Der Gemeinderat der Stadt Krainburg) hielt am 19. d. M. unter dem Vorsitz des Bürgermeisters, kaiserl. Rates Herrn Karl Savnik, eine Sitzung ab. Der Bürgermeister verlas ein Dankschreiben, das vom Rektor der böhmischen Polytechnik für die vom Gemeinderate dargebrachte Gratulation anlässlich des 200jährigen Jubiläums der genannten Anstalt eingelangt war. — Weiters berichtete der Bürgermeister, daß die Pacht der Verzehrungssteuer für Fleisch, Wein und Obstmost mit Beginn des Jahres 1907 aus der Verwaltung des Landes in die Hände des Johann Kalan aus Treffen übergeht. Da die Kontrolle betreffs der 30%igen Gemeindevorlage sehr erschwert würde, gestattete der Gemeinderat, daß die Gemeindevorsteherung auf Grundlage der Einnahmen aus früheren Jahren mit dem neuen Pächter einen Vertrag eingehe, demzufolge dieser einen Pauschalbetrag in Monatsraten zu entrichten haben wird. Ebenso wird der Bürgermeister bevollmächtigt, mit dem Bierbrauer M. Mayr und dem Wirte R. Susnik wegen der Verzehrungssteuer auf Bier sich um einen Pauschalbetrag abzufinden. — Mehrere Gesuche um Aufnahme in den Gemeindeverband wurden ihrer Erledigung zugeführt. — Einstimmig angenommen wurde der Antrag des Verwaltungsrates der städtischen Sparkasse, mit 1. Jänner für die Sparkassebeamten die Wohnungszulage einzuführen und die Vorsteherung der Sparkasse zu ermächtigen, alle Vorbereitungen zu treffen, damit für die Sparkasseangestellten baldigst ein Pensionsfond freiert werde.

(Die Citalnica in Krainburg) veranstaltet am 31. d. M. um halb 9 Uhr abends in ihren Lokalitäten eine Silvesterfeier, die sich aus folgenden Nummern zusammensetzt: 1.) „Enajsta zapoved“, Schwank in drei Akten. 2.) Freie Unterhaltung. 3.) Neujahrsrede. 4.) Tanz. — Eintrittsgebühr für Mitglieder 60 h, für Nichtmitglieder 1 K.

(Theatervorstellung in Reifnitz.) Wie man uns aus Reifnitz mitteilt, wird von den dortigen Dilettanten am Silvesterabend die Operette „Des Löwen Erwachen“ aufgeführt werden.

(Hundswut.) In Reifnitz ist die Hundswut ausgebrochen. Infolgedessen wurden mehrere Hunde erschossen. Ein dreijähriger Knabe, der von einem mit der Wutkrankheit behafteten Tiere gebissen wurde, mußte gestern ins Pasteurische Institut nach Wien überführt werden.

(Mutmörder durch Verbrühen.) Zu dieser am 27. d. M. gebrachten Notiz wird uns mitgeteilt, daß der Feststellung der gerichtlichen Kommission zufolge der Kreiskler Franz Vrbovec in Vog, Umgebung Laibach, an Alkoholismus durch Übergenuß von Branntwein gestorben ist. Er hat, auf dem erhitzten Ofen liegend, Brandwunden erlitten, die seinen Tod zur Folge hatten.

(Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 9. bis einschließlich 16. d. M. 82 Ochsen, 4 Kühe, 4 Stiere und 3 Pferde, weiters 335 Schweine, 119 Kälber, 20 Hammel und Böcke sowie 3 Kitz geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Kuh, 22 Schweine und 10 Kälber nebst 662 Kilogramm Fleisch eingeführt.

(Verloren) wurden eine silberne Uhrkette, eine silberne Taschenuhr samt silberner Kette und eine Handtasche mit 4 K Geld.

(Gefunden) wurde vom Herrn Franz Jerse, pensionierten Steuereinnahmer, ein Geldbetrag, der bei ihm in der Levstikgasse Nr. 5 zu erhalten ist.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Als Violetta in Verdis Oper „La Traviata“ bot Fräulein Grete Forst eine hochbedeutende künstlerische Leistung als dramatische Künstlerin, zu der sich nun ihre große Gesangskunst gesellte. Welch ein Gegensatz zu der jü-

hen, fröhlichen Anmut in „Martha“ und den erschütternden Akzenten der Leidenschaft mit dem hinreißenden Ausdruck innigen Gefühlslebens. Hier sah man, wie Geist und Empfindung einer Künstlerin schöpferisch wirken können, ja selbst die Trivialitäten, an denen es der Oper nicht mangelt, wurden durch die durchgeistigte Auffassung förmlich geadelt. Die Künstlerin zeigte sich nicht nur als Meisterin des Ziergesanges, sondern bewies auch, daß ihre silbertönige Stimme Volumen und dramatische Steigerungskraft in hinreißendem Maße besitzt. Dabei bleibt ihr Gesang stets im strengsten Einklang mit dem dramatischen Vorgang, die Seele spiegelt sich im Vortrag, der niemals des Effektes halber übertrieben wird oder die Grenzen des Schönen überschreitet. Wie glitzerten ihre Triller, Staccatos und Passagen im Ziergesang, wie glöcklein klangen die hohen Töne, wie ergreifend wirkte das wehmütige, sanfte Singen in Tönen und im Sprechen im letzten Akte. Die Kunst der Sängerin entzückt den Sinn und findet dabei den Weg zum Herzen. Die Fülle charakteristischer Züge können hier jedoch in ihren Einzelheiten nicht geschildert werden; sie vereinten sich zu einem glänzenden Erfolge. Erwähnenswert waren auch die reichen, geschmackvollen Toiletten der Künstlerin. Das Publikum zeigte eine seltene Begeisterung, die in Beifallsstürmen und ungezählten Hervorrufen zum Ausdruck kam. Dem Vater Gernont verhalf Herr S a n t mit seiner jugendfrischen, klangreichen Stimme, die er geschmackvoll mit Temperament charakteristisch zu nützen weiß, zu eindringlicher Wirkung, die ihren Höhepunkt in dem großen Zwiegesange mit Violetta fand. Der verspätete Auftritt des Künstlers führte leider eine unangenehme Pause herbei. Als Alfred bewährte wieder Herr M a l t e n seine musikalische und darstellerische Routine. Die kleineren Rollen waren durch die Herren Niell, Bankwardt, Kové und Fräulein Pola gut besetzt. Die Aufführung, gut vorbereitet, wurde von Herrn Dr. Heß mit warmem Pulsschlag geleitet; es trat hauptsächlich das löbliche Streben zutage, die Leistungen des Orchesters gleichwertig mit den Darbietungen der Solisten zu halten. Für die wohlthätigen ausgiebigen Kürzungen der Oper konnte man nur dankbar sein, da ihre einzelnen Schönheiten um so heller hervortraten. Das Haus war nahezu ausverkauft.

J. (C a s.) Von dieser neuen Revue, die zehnmal jährlich im Verlage der hiesigen Lesegesellschaft erscheint, wurde kürzlich das erste Heft mit folgendem Inhalte herausgegeben: 1.) Dr. A. Useničnik: Unsere Zeit. 2.) Fr. Teršglav: Simon Gregorčič. 3.) Dr. Fr. Brivec: Die orientalische Kirchenfrage im Lichte der modernen Historiographie. 4.) L. Levard: Die heutigen Aufgaben der katholischen Kirche. 5.) Dr. A. Useničnik: Beichte eines modernen Protestanten. 6.) Dr. Josef Gruden: Balkan-Probleme. 7.) Ferd. Cilensek: Meunier in Prag. 8.) Büchereuheiten. 9.) Feuilleton.

(Izvestja muzejskega društva za Kranjsko.) Inhalt des Doppelheftes 5 und 6: 1.) Dr. Josef Gruden: Susanne die Oberbürgerin. Eine Episode aus der Reformationszeit. 2.) Dr. Franz Flešič: Die krainisch-slovenische Überetzung des Parhamerschen Katechismus aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. 3.) Leopold Podlogar: Der Wallfahrtsort bei Stodendorf in Weißfrain. 4.) Anton Aškerc: Slovenische Akten aus dem Laibacher Stadtarchiv (Franzosenzeit). 5.) Ivan Brhovnik: Aus dem Tagebuche des Blasius Blaznik. — Die Rubriken „Literatur“ und „Kleine Mitteilungen“ enthalten Beiträge von Viktor Steška, Anton Koblar und Milan Rajt.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Spielplan: Sonntag: „Der Vogelhändler“; Montag (Anfang 6 Uhr): „Die Brunnennympe“; Mittwoch: „Figaros Hochzeit“; Donnerstag: „Der Abt von St. Bernhard“; Samstag: „Die lustige Witwe“.

Musica sacra
in der Domkirche.

Sonntag, den 30. Dezember (Nicephor). Hochamt um 10 Uhr: Es-Dur-Messe von Josef Stein, Graduale Beatus vir choraliter, Offertorium Gloria et honore von Utto Kornmüller.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 30. Dezember (heiliger Nicephorus) um 9 Uhr Hochamt: Sonntagsmesse Nr. 3 in B-Dur von Fr. Schöpf, Graduale Beatus vir von Anton Joerster, Offertorium Gloria et honore von Mor. Brofig.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 28. Dezember. Seine Majestät der Kaiser hat dem Beschlusse der Delegation des Reichsrates, betreffend die Bestreitung der gemeinsamen Ausgaben in den ersten zwei Monaten des Jahres 1907, die Sanktion erteilt.

Budapest, 28. Dezember. Der gewesene Handelsminister Alexander Hegedüs ist heute gestorben.

Paris, 28. Dezember. Um den Fortbestand von Seminarien in Form von höheren Unterrichtsanstalten zu ermöglichen, beschloß Kardinal Richard ebenso wie zahlreiche kirchliche Provinzbehörden, die bezüglich im letzten Rundschreiben des Ministers Briand geforderten Formalitäten zu erfüllen.

Verstorbene.

Am 28. Dezember. Franziska Urban, Kondukteurstochter, 9 Mon., Petersstraße 55, Morbilli. — Alexia Garbas, harmb. Schwester, 27 J., Radezkystraße 11, Tuberkulose.

Im Bivospitale:

Am 25. Dezember. Maria Schleimer, Inwohnerin, 78 J., Fractura patell., Gangraena sonistri ped.

Landestheater in Laibach.

52. Vorstellung. Gerader Tag.

Sonntag, den 30. Dezember 1906

Der Vogelhändler.

Komische Operette in drei Akten von West und Feld. Musik von Karl Zeller.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

53. Vorstellung. Ungerader Tag.

Montag, den 31. Dezember 1906

Die Brunnennympe

(Das Feigenblatt).

Schwank in drei Aufzügen von Heinrich Stobizer und Max Neal.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	St. in 24 Stunden in Millimeter
28.	2 U. N. 9 U. Ab.	722.5 724.2	-1.5 -2.1	SW. schwach	Schnee	
29.	7 U. F.	723.9	-3.0	D. schwach	bewölkt	25.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -1.5°, Normal -2.6°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Überall zu haben.

Kalodont

unentbehrliche Zahn-Creme

erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

(1002) 48-29

Natürliche eisenreiche Lithion-Quelle bewährt

Salvator

bei Nieren- und Blasenleiden, Harnbeschwerden, Rheuma, Gicht und Zuckerharnruhr, sowie bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungsorgane.

Salvatorquellen-Direktion in Eperies (Ungarn).

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, Peter Lassnik. (2757) 22-23

Hotel UNION (Weinkeller)

Samstag und Sonntag

Urgediegene Schrammeln

Anfang 8 Uhr abends. Eintritt frei.

St. Paulusbier.

FRANZ JOSEF Bitterwasser (4796)

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein A-B-C-Verzeichnis des größten ersten österr. Kalenderverlages Moritz Perles — 1907 —, zu beziehen durch Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Buchhandlung in Laibach, bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen. (5875 a)

Laibacher Deutscher Turnverein.

Montag den 31. Dezember 1906 im grossen Kasinosaale

Jahrwend-Feier

unter Mitwirkung des Herrn Theodor Nidl (Mitglied der hiesigen deutschen Bühne) und der Musikkapelle des k. u. k. 27. Infanterie-Regimentes.

Vorträge der Sängerrunde. Heitere Vorträge. Turnen.

Tanzkränzchen.

Eintritt für die Person 1 K. Anfang 8 Uhr abends. Nichtmitglieder müssen durch Vereinsmitglieder eingeführt werden. Der Reinertrag wird deutsch-völkischen Zwecken zugeführt. Das Zustellen der Einladungen hat sich unliebsamerweise verspätet. (5593) 2-1

K. k. österr. Staatsbahnen.

Notiz.

Ab 1. Jänner 1907 werden die Züge Nr. 1720 und 1721 in der Strecke **Assling-Tarvis aufgelassen** und werden diese Züge von diesem Tage an nur mehr zwischen **Laibach** und **Assling** in Verkehr gesetzt. (5444) 5-5

Triest im Dezember 1906.

Die k. k. Staatsbahndirektion Triest.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffektionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

für sich allein oder mit warmer Milch vermischt mit Erfolg angewendet.

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (5485)

Für die vielen Beweise der Teilnahme an dem schweren, unersehblichen Verluste, der uns durch den so plötzlichen Tod unserer innigstgeliebten Mutter, der Frau

Emilie Stedry geb. Schreyer

betroffen, wie auch für die schönen Kranzspenden, sagen wir hiedurch in unserem wie im Namen aller übrigen Verwandten aufrichtigen Dank.

Laibach, am 29. Dezember 1906.

Gustav Stedry, k. k. Baukommissär, Gisela Edle von Lufchau, Sparfasse-Adjunktensgattin, Helene Stödlinger, Notarsgattin.